

Wen soll ich dir ähnlich nennen,
Tochter Sion, um dich zu trösten?
Denn groß ist, wie das Meer, dein
Elend; was kann dich heilen?

Klagelieder Jeremias 2, 13.

Auf den Trümmern Jerusalems, des vom Könige von Babylon zerstörten, in patriotischem Schmerze trauernd ringt der Prophet Jeremias vergeblich nach einem Worte, mit welchem er die Reste der Bewohner Jerusalems aufrichten, nach einem Beispiele ähnlichen Jammers auf der weiten Erde, das er ihnen vorhalten könnte, um durch den Gedanken, Leidensgenossen zu haben, das Leiden zu erleichtern. „Mit wem soll ich dich vergleichen, wen soll ich dir ähnlich nennen?“ ruft er in seinen Klageliedern aus. Nichts kann ich dir gleichstellen, will er sagen; nur Ein Bild findet der Prophet, das freilich nicht tröstet, das Meer mit seinen unübersehbaren Grenzen, den Ocean in seiner unergründlichen Tiefe; und eben dieses Bild des Unmeßbaren des Leides legt ihm die Frage auf die Lippen: Wer kann dich heilen?

Aber indem der Prophet auf seine Frage die Antwort erwartet: „Kein Mensch kann es, kein Mensch“, weist er auf Den hin, der über den Menschen steht, auf den starken, allmächtigen, barmherzigen Gott, dessen Wort an das Volk er selbst in seinen Weissagungen ausspricht: „Ich will eine Narbe ziehen über deine Wunde und von deinem Jammer dich heilen.“

Jerem.
30, 17.

Vor einem Unerhörten, Unfaßbaren, vor einem Schrecknisse, von dem man gern, wenn man's könnte, wie ein aus wirrem Schlafe Erwachender sagen möchte: es ist ja nicht wahr, es ist nur ein böser Traum gewesen, steht die entsetzte Welt; ihrer unvergeßlichen geliebten Fürstin und Landesmutter sehen die Völker Oesterreich-Ungarns in die Gruft nach; und du, erlauchtes Haus, das von jeher die schwersten Wege zu gehen, die drückendsten Kronen zu tragen hatte, o Kaiserhaus, durch deinen Glauben wahrhaftig eine Tochter Sions, der Kirche, du fühlst es im Innersten, fühlst es durch alle Herzen, die in dir schlagen, hindurch: groß, wie das Meer, ist dein Leid, wer kann dich heilen?

Gott kann es thun, Gott wird es thun, und zwar in seiner Weise: indem Er läutert, indem Er tröstet, indem Er zu himmlischen Hoffnungen erhebt. Das sei der Gedanke, bei welchem wir aus tiefster Trauer ausruhen wollen. Denn das ist das Vermächtnis der sehr hohen, sehr erlauchten und sehr mächtigen Fürstin, Ihrer Majestät der Kaiserin und Königin Elisabeth, deren Gedächtnisse diese Andachtsstunde gewidmet ist.

I.

Heilen, Seelenwunden heilen heißt zuerst läutern. Der Herr wird uns läutern, willensstark machen gegen das Böse in der eigenen Brust. Er wird uns verstehen lassen das Wort des Propheten: „Dahin ist die Freude unseres Herzens, in Trauer verwandelt unser Chor, entsunken sind unseren Häuptern die Kränze: wehe uns, daß wir gesündigt haben.“

Er wird uns aber auch willensstark machen gegen das Böse, das in der Welt wuchert. Er wird uns nicht im Namen der Meinungsfreiheit duldsam sein lassen gegen Lehren und Quellen von Lehren, die strafbar sind wie eine Missethat und nicht bloß Meinungen sind, sondern Verbrechen.

Wer hat die unvergeßliche Landesmutter uns allen geraubt? Ein Kind der Zeit, in welcher die vom Satan Besessenen aus Christi Tagen wiederzukehren scheinen. Eine Gestalt, gleich den Unholden der letzten Tage vor dem Antichrist, von welchen der heil. Apostel Paulus sagt: „Darum, weil sie die Liebe der Wahrheit nicht angenommen haben, um selig zu werden, wird Gott den Irrthum kräftig auf sie wirken lassen, daß sie der Lüge glauben.“

II. Thessal.
2, 10.

„O deine Propheten, so ruft Jeremias Jerusalem zu, sie schauten dir Trug und eitel Blendwerk und deckten nicht deine Sünden dir auf, sondern erschauten dir fälschliche Visionen, daß du belastet seist, bedrückt und verstoßen!“

Flagel.
2, 14.

Ja wahrlich, hochansehnliche, hochgeehrte Zuhörer, die Todeswunde der Kaiserin weist hin auf die große Wunde der Gesellschaft, auf die fälschlichen Visionen, die durch die Massen ziehen, auf die Vorspiegelungen eines gleichen Rechtes aller, das keine Pflichten mehr kennt, und einer gleichen Freiheit aller, mit eingeschlossen die Freiheit zu allem Bösen.

„Wehret von den Kindern des Reiches die Geister ab, welche die Welt durchwandern, um die Seelen zu verderben!“ „Schüzet die Jugend, deren Blüten vor den Augen ihres Kaisers und Vaters vorüberzogen!“ So ruft es aus dem Sarge unserer Kaiserin, aus der Gruft zu uns herauf. „Gebet nicht Raum dem Teufel!“ Das ist Apostelwort,

(Tägliches
Gebet nach
jeder heil.
Messe.)

Ephes.
4, 27.

das ist die Stimme Gottes, die aus der schrecklichen Heim-
suchung, welche uns getroffen hat, zu uns dringt; wenn wir
ihr Gehör geben, dann wird der heil. Geist Gottes es sein,
der uns heilt. „Sie werden sich zu dem Herrn bekehren,
und er wird sich mit ihnen versöhnen, und er wird
sie heilen.“

Jesaias
19, 22.

II.

Gott heilet, indem er tröstet.

Jesaias
51, 12.

Ich, ich selbst will euch trösten, spricht Gott durch
Jesaias, den Propheten.

Wie tröstet Gott?

Aus der
172. Rede
des heil.
Augustin.
Über die
Apostel-
worte I,
Thessal. 4.

Er tröstet, indem er die Thränen schenkt. Der starre,
sprachlose Schmerz kann nicht weinen, und ohne Thränen
bleibt er starr und stumm. Darum sagt der heil. Augustinus:
„Mögen die Gläubigen die Thyrigen, wenn sie sterben,
in heilbarem Schmerze betrauern, und mögen sie, wie
es Menschen zukommt, tröstende Thränen um sie ver-
gießen.“

I. Kön.
30, 4.

Und wenn nach dem Falle der starken Feste Siceleg,
die doch wieder gewonnen wurde, „David und das Volk,
das mit ihm war, ihre Stimme erhoben und weinten,
bis sie keine Thräne mehr hatten“; und wenn Anna,
die Mutter des jungen Tobias, weil er nicht wiederkam
auf den bestimmten Tag, er, der dann doch wiederkam, in
unaufhaltsamen Thränen weinte und rief: „Ach, ach,
mein Sohn, warum haben wir dich in die Fremde ge-
schickt, dich, Licht unserer Augen, Stab unseres
Alters, Trost unseres Lebens!“ — wie sollten denn wir
nicht weinen um Ihre Majestät, die Kaiserin und Königin,

Tob.
10, 4.

um diese von uns gegangene, nicht wiedergekehrte wahrhaftige Majestät?! Um diese einfach schlichte Frau auf der Höhe des Thrones? Um diese feinfühlende Freundin und Förderin der Kunst, die selbst den Schwung einer Künstlerseele in sich trug? — Um diese Bewunderin der Werke Gottes in seiner Schöpfung? Um diese in stillen Gebeten ihren Glauben ausprechende Christin? Um dieses Herz voll Großmuth und Güte? Um diese Trösterin der Kranken, Verwundeten und Armen? — Um diese liebeiche Mutter, um diese Stütze des kaiserlichen Gemahles in schwerster Stunde, die Gemahlin nennen zu dürfen unser allergnädigster Herr als Gnade Gottes betrachtet hat?

Wie sollten wir nicht trauern und weinen um diese vom Sarge umschlossene Gestalt voll Huld und Hoheit? Wie sollten wir nicht trauernd zurückblicken auf einstige Frühlingstage gewesener Zeiten voll freudiger Hoffnung und trauernd sie vergleichen mit den herbftlichen Tagen, in welchen die Blätter fallen, Blatt auf Blatt?!

„Tröstende Thränen!“ Gott aufgeopferte Thränen! Wer aber hat sie Gott mehr aufgeopfert als der am tiefsten Gebeugte, unser allergnädigster Herr und Kaiser! Daher auch die Kraft, in welcher der große, christliche, kaiserliche Dulder mit dem Psalmisten sprechen kann: „Alle deine hohen Fluten, o Herr, und alle deine Wellen sind über mich gegangen! Aber warum bist du traurig, meine Seele, und warum ängstigest du mich? Hoffe auf Gott, denn ich werde ihn noch preisen; denn Er ist das Heil meines Angesichtes und ist mein Gott!“

Pf. 41, 8
und 12.

Und zu dieser Kraft, die unser Trost ist, wird ein anderer Trost noch sich gesellen. Von Volk zu Volk hin im

weiten Reiche wird von der Ruhestätte der verblichenen Kaiserin und Königin der Geist schweben, der einst den Patriarchen Abraham zu Lot sprechen ließ: „Lieber, laß' keinen Zank sein zwischen mir und dir, zwischen meinen und deinen Hirten; denn wir sind Brüder!“

III.

Gott heilet endlich, indem er zu himmlischen Hoffnungen erhebt.

Daher spricht der heil. Augustinus: „Mögen die Gläubigen die Ihrigen mit tröstenden Thränen begleiten; aber auch diese dränge die Freunde des Glaubens zurück, der daran festhält, daß die Gläubigen, wenn sie im Herrn sterben, nur auf eine Weile von uns hinweggehen und zu Besserem übergehen.“ Dieses jetzt noch uns verschleierte „Bessere“ ist das von Jesaias geweis sagte: „Nicht wird dir hinfort die Sonne zum Lichte bei Tage sein, noch der Glanz des Mondes dir scheinen, sondern der Herr wird dein ewiges Licht sein und dein Gott wird sein deine Herrlichkeit.“

Dieses „Bessere“ ist das Unvergängliche. „Nicht wird fürder untergehen deine Sonne und dein Mond nicht mehr abnehmen, sondern der Herr wird dein ewiges Licht sein und die Tage deiner Trauer haben ein Ende.“

Dieses „Bessere“ ist das von Jesus Christus Verbürgte. Als Jesus hingieng, den Lazarus zu erwecken, da „erschauerte er im Geiste“, wie der heil. Johannes erzählt; er erschauerte in sich selbst über den Tod, den Menschen zu leiden haben. Dann weinte er. O goldenes, seliges Wort des

heil. Johannes: „Und Jesus weinte.“ — Und doch, der da weinte, der sprach zur Schwester des Todten: „Ich bin die Auferstehung und das Leben. Wer an mich glaubet, wird leben, auch wenn er gestorben ist. Und wer da lebt und glaubt an mich, wird nicht sterben in Ewigkeit. Glaubst du das?“

Joh.
11, 35.

Joh.
11, 25.

Und das, was Christus im Tone eines Gebieters, der in der Frage liegt: Glaubst du das? zu glauben von uns fordert, das hat er selbst dem Vater auf seinem Wege ins bittere Leiden und Sterben abgerungen, indem er sprach: „Vater, ich will es, daß, wo ich sein werde, auch diejenigen mit mir seien, die du mir gegeben hast, damit sie die Herrlichkeit schauen, die du mir gabst.“

Joh.
17, 24.

* * *

Aber, weil wir nicht wissen, ob auch die im Herrn Entschlafenen zur Stunde, da wir ihrer gedenken, schon eingegangen sind in die Herrlichkeit des Herrn oder noch auf einem geheimnißvollen sühnenden Wege zu Gott hin sich befinden, darum spricht wieder der heil. Augustinus: „Mögen die Gläubigen die letzten Dienste der Liebe und Ehren Verstorbene erweisen und dadurch selbst Linderung sich schaffen für das eigene Leid; aber das, was ihren Todten wahrhaft hilft, sollen sie noch um vieles achtsamer, herzinniger und reichlicher für sie darbringen, das Altaropfer nämlich, das im Namen der Todten verrichtete gute Werk und das Gebet.“

Und darum bereitet jetzt der Priesterdienst das hochheilige Altaropfer für die Seele der entschlafenen Kaiserin und Königin vor.

Und wenn die stille Minute des Wiedereintrittes Jesu Christi in unsere Mitte, die heilige Wandlung, vorüber gegangen sein wird, dann wird daselbe heiligste Herz, das einst auf Golgotha schlug und litt, vom Altare aus in einer uns unhörbaren Sprache zum Vater reden: „Vater, siehe mich hier auf dem Altare, deinen Sohn, das einst getödtete Lamm, und um meinetwillen führe diese mir theure Seele, die an dich geglaubt und auf dich gehofft hat, in unsere ewige Herrlichkeit und Freude ein.“

Und dann wird etwas wie ein Anhauch göttlichen Friedens die Seele des Erhabensten unter uns allen Leidtragenden umschweben.

Und dann wird etwas wie eine Stimme Gottes an unser Herz dringen und uns sagen, daß nichts groß ist als der große ewige Gott, daß nichts sicher und verbürgt ist als Gottes Gesetz und Verheißung und die Hoffnung des Wiedersehens und der Unsterblichkeit, und daß wir, wir armen Pilger auf der Erde, nichts sehnllicher wünschen müssen, als selbst einst mit dem Friedenskusse Gottes auf unseren Stirnen zu sterben.

Amen.